

NEUES BUCH VON FRANÇOIS LOEB

«Das Glück liegt oft in der Langsamkeit»

Wenn François Loeb von Bern spricht, wird es sofort bildhaft: Lauben, Senkeltram, Schaufenster und Bärenpark. Ein Gespräch über Kindheitsträume, das Älterwerden und warum Humor gerade heute so wichtig ist.

Wir erreichen François Loeb an diesem frühlinghaft sonnigen Nachmittag telefonisch in seinem Daheim im Schwarzwald. Soeben ist sein neuestes Buch erschienen, die Vernissage fand vergangene Woche im Kino Movie und im Classroom LOEB statt.

Wie ist das jeweils für Sie, François Loeb, wenn Sie wieder zurück in Bern sind?

Oh, da kommen natürlich immer ganz viele Erinnerungen hoch. Mit meiner verstorbenen Frau bin ich beispielsweise montags immer «ga rohre» – also unter den Lauben flanieren, die Auslagen der Geschäfte anschauen



«Wenn ich schreibe, kann ich jeden Charakter annehmen und die Welt durch dessen Augen sehen», sagt Schriftsteller François Loeb.

und uns später vielleicht beim Beeler ein herrliches Patisserie gönnen. Das mache ich heute noch gern. Und da ich diesmal von meiner deutschen Lektorin begleitet wurde, waren wir natürlich auch Richtung Senkeltram unterwegs und im Bärenpark.

Ah, und haben Sie dort das Bärel befragt? Jenes Orakel des Bärenparks, von dessen Existenz Sie den Lesenden in ihrem Buch «Mein Name ist Bär von Bern» verraten haben?

(lacht) Ja, ich hab's versucht. Aber das ist momentan auch etwas überfordert, es hätte gerne den Austausch mit den anderen Bären dieser Welt, um etwas mehr Klarheit zu bekommen. Für die Bären wär somit eine Art Facebook ganz gäbig, vielleicht wird es mal ein Bärbook geben?

Die schnelle digitale Welt hat ja schon ihre Vorteile, dennoch sind Bücher noch immer sehr beliebt. Was denken Sie, warum?

Auch ich brauche die praktischen digitalen Kommunikationsmittel. So sind ja auch wir nun direkt in Kontakt und können uns sogar sehen. Ein Buch aber hilft einem, kurz aus dem Alltag zu entfliehen. Deshalb schreibe ich auch so gern Kurzgeschichten. Die kann man auf dem Weg zur Arbeit lesen, vielleicht im Tram sitzend. Meine Wochengeschichten, ich schreibe

dem Schulweg natürlich immer eine ganze Weile stehen. Das hat mich sehr beeindruckt und war später auch Inspiration für die LOEB-Schaufenster. Ich achtete immer darauf, dass dort etwas lief und die Leute zum Stehenbleiben und Verweilen motivierte.

Für viele Bernerinnen und Berner ist der LOEB noch immer viel mehr als ein Name. Wie ist es für Sie, wenn Sie heute in «ihr» Warenhaus gehen?

Das war beim letzten Mal gerade sehr lustig. Meine Tochter hatte mich gebeten, mich kurz im Erdgeschoss umzusehen und ihr zu sagen, was ich vom Umbau halte. So kam ich also mit meinem Rollkofferchen direkt vom Bahnhof und zog ein paar Runden durchs Parterre. Und plötzlich spürte ich eine Hand auf meiner Schulter: Der Sicherheitsmann hatte mich beobachtet und mich für einen Dieb gehalten, weil ich da so auffällig zwischen den Auslagen herumschlich!

Ist das nicht sonderbar, wenn man Sie gar nicht mehr erkennt?

Oh nein, im Gegenteil! Genau dafür bin ich wahnsinnig dankbar. Es gibt einem so viel Freiheit, wenn man unerkannt durch die Stadt gehen kann. Ich geniesse das sehr!

Wo haben Sie am meisten über die Menschen gelernt: im Warenhaus, in der Politik oder beim Schreiben?

Ich glaube, was alle drei verbindet, ist, dass es die Fähigkeit braucht, sich in andere Menschen einfühlen zu können. Als Politiker in die Bevölkerung, als Unternehmer in Mitarbeitende und Kundschaft. Wobei meine Tochter das noch viel besser kann als ich, wie ich immer wieder mit Stolz feststelle! Und auch beim Schreiben ist diese Fähigkeit natürlich enorm wichtig. Hier hat mich Friedrich Dürrenmatt stark geprägt, von ihm durfte ich sehr viel lernen.

Das Schreiben begleitet Sie schon Ihr ganzes Leben?

Das stimmt. Wenn ich schreibe, führt mich das zurück in meine Jugend. Ich kann jeden Charakter annehmen und die Welt durch dessen Augen sehen. Schon immer hat mich das Schreiben entspannt. Es nahm mir Druck von den Schultern. Wenn ich schlecht gelaunt war, musste ich mich bloss eine Stunde hinsetzen – etwa an den Murtensee – und etwas schreiben. Meine Gedanken ziehen lassen. Danach war alles wieder gut. Ich kann das nur jedem ans Herz legen. Es muss ja nicht

Schreiben sein, Malen kann einen genauso glücklich machen.

Sie liefern gleich das nächste Stichwort: Glück. Was macht uns Menschen wirklich glücklich?

Ich habe letzthin sehr lange mal wieder Schildkröten beobachtet. Dieses Tier lehrt uns so vieles gerade zum Thema Tempo. Man sollte dem Leben nicht ständig davonlaufen. Denn Langsamkeit ist keine Schwäche, sondern eine Form von Weisheit. Wer nicht dauernd hetzt, sieht mehr, spürt mehr und verliert sich seltener. Man findet sehr oft das Glück in der Langsamkeit. Oder darin, mit anderen Menschen zu sprechen und ihnen zuzuhören. Generell sollten wir, so denke ich, wieder mehr zueinander schauen und füreinander da sein. Auch das macht glücklich.

Im Alter geht vieles schon rein physisch nicht mehr so schnell. Kann altern also ein Schlüssel zum Glück sein?

Ich finde schon. Aber viele sehen das gar nicht so. Da wird über dies oder jenes gejammert, dauernd über Bräschli geklagt und über die Nachbarn, die Jungen oder wen auch immer gelästert. Mein Tipp dazu: Jeder Nachteil hat, wenn man genau hinschaut, auch wieder einen Vorteil. Ich höre beispielsweise nicht mehr gut und brauche ein Hörgerät. Das ist mühsam. Aber der grosse Vorteil ist: Egal wie lärmig meine Umgebung ist – in einem Hotel etwa – ich schlafe wie ein Murmeltier. Auch die Langsamkeit hat ihre schönen Seiten: Wie viel Schönes entdeckt man in der Welt, wenn man langsamer unterwegs ist.

Gut, aber die Welt rundherum ist ja zur Zeit wirklich sehr beängstigend. Wie gehen Sie damit um?

Ja, die Welt hat sich verändert. Aber das tut sie immer. Stellen Sie sich vor, Sie stehen an einem Strand und schauen aufs Meer. Manchmal ist es ganz ruhig und bewegt sich kaum. Dann aber kommt Wind auf, und es gibt Wellen. Einige sind beängstigend gross, andere noch grösser, riesig sogar. Aber irgendwann werden sie auch wieder kleiner, und das Wasser beruhigt sich. Darauf vertraue ich auch mit Blick auf die Weltgeschichte. Und inzwischen schreibe ich noch einige humorvolle Kurzgeschichten, die einen in andere Welten abtauchen, und etwas Auszeit nehmen lassen.

Foto: zvg, Text: Andrea Bauer

INFO

Buch zu gewinnen!

Der BärnerBär verlost 5 Exp. von: **Die Strassenbahn, die ins Kino wollte** (2026)



Zwischen Schienen und Leinwand entfaltet François Loeb ein Reich der leisen Wunder. Seine Geschichten führen in Kinos, Züge und Gedankenlandschaften, in denen das Alltägliche zu flimmern beginnt. Poetisch, ironisch, menschlich – Loeb's Erzählungen leuchten nach, wenn der Abspann längst verklungen ist.

Emil Steinberger schreibt zum Buch: «Lieber François, Ich vermute, dass Du Deine reizenden Geschichten mit zarten Fingern schreibst. So angenehm sind sie zu lesen, trotz zahlreichen Überraschungen, die uns auch in einer rüttelnden Strassenbahn mit Schmunzeln und mit Ruhe von Zeile zu Zeile führen.»

Mitmachen geht ganz einfach:

QR-Code scannen, ausfüllen und dann: viel Glück!



THUNERSEESPIELE

GREASE

ticketcorner+ FBM Entertainment

SOMMER 2026

BUCH, MUSIK UND TEXTE
von Jim Jacobs und Warren Casey

MIT ILLUSTRATIONEN
«Grease», «Hopelessly Devoted To You», «Sandy»,
«You're The One That I Want»

IN ENERGETIC ARRANGEMENT VON ROBERT STROWOOD

GREASE AND YOU'RE THE ONE THAT I WANT
Theatrical Rights Worldwide präsentiert www.theatricalrights.com

Presenting Sponsor

coop

Hauptsponsor

UBS

Kulturpartnerin

GVB
Kulturstiftung
Fondation culturelle